

Von links nach rechts: Der deutsche Rapper Denis Cuspert in einem Propagandavideo des IS 2014; vom IS veröffentlichte Fotos eines Fahnenträgers und eines Straßenpredigers in Rakka 2015



»Kampf der Symbole«

Warum wir lernen müssen, die Propaganda des Terrors zu verstehen: Ein Gespräch mit dem Philosophen Philippe-Joseph Salazar über Bildungslücken und Verführungskraft



Ausländische IS-Kämpfer zeigen in einem undatierten Propagandavideo ihre Pässe

Von links nach rechts: Demonstration in Gaza; Abu Bakr al-Bagdadis erster öffentlicher Auftritt 2014 in Mosul; eine Seite des IS-Hochglanzmagazins »Dabiq«

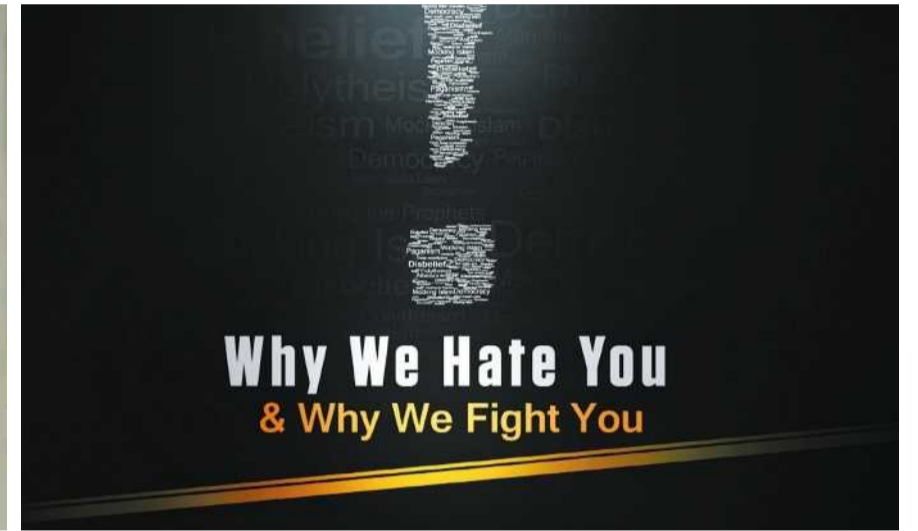


Abb. (Ausschnitte aus Propagandamaterial): dpa; Polaris/laif; AP; Zuma Press/dpa; Hamra/AP/dpa; action press; Dabiq (v. l. n. r.); kl. Foto: Divergence/StudioX (u.)

DIE ZEIT: In diesen Sommertagen streitet die laizistische Republik Frankreich um den sommerlichen Burkini muslimischer Strandbesucherinnen. Er sei als Zeichen der Religion im öffentlichen Raum zu verbieten, finden viele Küstengemeinden, aber nun hat das oberste Verwaltungsgericht das Verbot zunächst gestoppt. Was halten Sie von diesem Streit?

Philippe-Joseph Salazar: Das ist ein Kampf der Symbole. Frankreich, mit seiner antireligiösen Tradition des Laizismus, ist heute so sehr entschuldigend, dass es gänzlich verstört über die Rückkehr der Religion auf die politische Bühne ist. Nach französischer Auffassung hat die Religion dort einfach nichts zu suchen. Und der Burkini also auch nicht. Islamisten wiederum verstehen das Burkini-Verbot als Beweis dafür, dass Frankreich den Anhängern des Korans terroristische Vorschriften macht. Das ist Wasser auf ihre Mühlen.

ZEIT: Ihr neues Buch will, dass wir uns mit dem Denken radikaler Islamisten befassen. Wir müssten den »Islamischen Staat« und die Sprache des Terrors verstehen, um ihn bekämpfen zu können, sagen Sie. Was meinen Sie damit?

Salazar: Wir werden über kurz oder lang mit dem Kalifat, wie ich den »Islamischen Staat« nenne, reden und verhandeln müssen. Es ist an der Zeit, dass wir uns von dem westlichen Wunschdenken befreien, das uns auf unseren europäischen Wohlfühlinseln vertraut ist, wo nach all den Kriegsgräueln Frieden herrschen soll. Wir müssen uns intellektuell für diese Gegner wappnen: Wir unterschätzen das Kalifat als kulturelle Macht, wenn wir diese Mörder nur als fehlgeleitete Irre, als wütende jugendliche Verbrecher, als wilde Araber oder als sozial Ausgeschlossene sehen. Weder unser Sarkasmus noch das Wegducken noch die Geringschätzung sind geeignete Haltungen, um diesen Kämpfern zu begegnen.

ZEIT: Sondern?

Salazar: Wir müssen mit Worten zu kämpfen lernen.

ZEIT: Aber warum sollten wir mit Terroristen reden?

Salazar: Fast alle kriegsführenden Staaten fangen irgendwann an, miteinander zu reden, auch schon während der militärischen Kampfhandlungen. Aber mir geht es darum, dass wir endlich erkennen: Das Kalifat kämpft nicht nur mit Waffen, es kämpft auch mit Worten, Argumenten. Und zwar rhetorisch und stilistisch versiert. Viele Mitglieder des Kalifats sind gebildete Leute, die gründlich an Koranschulen und Universitäten studiert haben. »Mit der Feder und dem Säbel« gelte es, der Religion beizustehen, so haben sie in den Tagen des Attentats auf Charlie Hebdo und den jüdischen Supermarkt in der Zeitschrift *Dar al-Islam* von Anfang Januar 2015 geschrieben und sich zugleich an die Christen gewandt, dass die ihre Evangelien lesen sollten, ihre Feiertage heiligen, anstatt dem Materialismus des Weihnachtshandelns zu fröhnen. Die europäischen Christen, heißt es dort, verrieten die Botschaft Jesu, deshalb sei er ein Prophet des Islams. »Für alles gibt es eine Zeit, eine Zeit zu leben und eine Zeit zu sterben«, schreiben sie dort in leichter Variation der biblischen Verse, »eine Zeit zu weinen, eine Zeit zu lieben und eine Zeit zu hassen.« Diese Menschen sind auch wortgewaltig. Das deutsche Wort »Bildung« beschreibt gut, was die terroristische Propaganda auszeichnet.

ZEIT: Das ist allerdings viel der Ehre. Die Anhänger des Kalifats wollen Ungläubige aufgrund ihrer Lebensform ausmerzen und sind also, wenn sie

Straftaten begehen, nach dem Gesetz Verbrecher und müssen verurteilt und bestraft werden.

Salazar: Natürlich sind sie das. Sie müssen meines Erachtens sogar, wenn sie französische Staatsbürger sind, nach dem geltenden Gesetz, Paragraf L331-2 im *Code de justice militaire*, des Verrats angeklagt werden. Als Staatsgegner. Wir sollten deshalb eine genaue Sprache sprechen: eine bewaffnete Sprache. Wir sollten diese Terroristen Soldaten oder Partisanen nennen und eben: Verräter. Aber das entbindet uns nicht davon, ihre Gedankenwelt und ihre Sprachkunst ernst zu nehmen.

ZEIT: Ich kenne die Texte Ihrer Quellen nicht. Geben Sie mir ein Beispiel für diese Sprachkunst. Was kennzeichnet den Stil und die Sprache der islamistischen Terroristen?

Salazar: Sie beherrschen den lyrischen Gedankenflug, das starke Bild, den emotionalen Ausdruck, aufgeladen durch die Kraft der Sprache des Korans. Ihre Rhetorik ist Dichtkunst. Sie gehen souverän mit den Kunstformen der Analogie, des Arabeskes um. Von ihren Reden geht eine große Anziehungskraft und Verführung aus.

ZEIT: Konkreter bitte.

Salazar: Nehmen Sie die schicksalsschweren Lieder, die eine ähnliche Schönheit haben wie Mönchsgesänge, zum Beispiel die stimmungsvollen Chorgesänge des *Nachhid*: »Wir springen wie brüllende Löwen/Brechen unsere Ketten und straucheln nicht/Brechen die Ketten und straucheln nicht.« Das sind Klänge und Bilder, die unmittelbar ansprechen und ergreifen können. Die Lyrik der dschihadistischen Dichterin Ahlam al-Nasr versetzt viele Frauen, die zum Kalifat unterwegs sind, in Verückung, weil sie die Niederkunft auf heiligem Boden in Verse gebracht hat. Aber Sie können auch die direkte Klarheit als Beispiel nehmen, mit der sich nach den mörderischen Attentaten des 13. November in Paris das Siegeskommuniqué an die Öffentlichkeit wendete. Der Text ist subtil aus analysierenden Koransuren komponiert, deren Botschaft lautet, an einem Freitag solle man sich zum Gebet versammeln und nicht in Fußballstadien und in Diskotheken wie Le Bataclan. Diese Suren fügen entschieden hinzu: Entweder solle man die Ungläubigen zerstören oder ins Heilige Land aufbrechen.

ZEIT: Das klingt ältlich, wie eine Mischung aus Ritterburg, expressivem Heldentum, Gehorsamspflicht und Frömmelerei. Die genuin moderne Anziehungskraft des Kalifats auf heutige in Europa aufgewachsene Jugendliche kann ich darin nicht erkennen.

Salazar: Die Öffentlichkeit des Kalifats ist viel umfassender. Sie publizieren Zeitschriften, Blogs, Kommuniqués, das Netz ist voll von ihren Schriften. Die Zeitschrift *Dar al-Islam* erscheint auf Französisch, *Dabiq* auf Englisch und Deutsch. Das Kalifat propagiert die historisch erste weltweite Ideologie, die sich fast ausschließlich über das Netz verbreitet, eine Sphäre, in der bisher der Markt geherrscht hat. Anstatt das Ende des Buchs und der Geisteswissenschaften zu beklagen, sollte sich die aufgeklärte Welt mit der Analyse dieses Denkens beschäftigen. Sie kann sonst nicht auf Augenhöhe mit diesen Leuten verhandeln. Und dazu wird es kommen müssen, das Kalifat will ein Staat sein. Es wird nicht ausreichen, Diplomaten, die Arabisch sprechen, loszuschicken.

ZEIT: Der IS ist kein Staat, schon gar nicht ein international anerkannter, seine Grenzen sind ständig in Bewegung, und der Kalif will auch gar kein Staatschef sein.

Salazar: Das sehe ich anders. Ich halte es mit der Realpolitik. Staaten existieren in vielen Formen. Den Kosovo etwa erkennen viele als Staat nicht an, Nordkorea hingegen sitzt als anerkannter Staat in der UN. Das Kalifat unterhält Krankenhäuser und Schulen, es umfasst etwa zehn Millionen Bewohner, es hat eine Führung, sowohl geistlich wie militärisch. Es versteht sich als Gebilde, das Bestand haben will, und beweist den Willen zur Macht und zur Expansion seines Territoriums. Vielleicht haben auch Sie an dem Tag lieber Fußball gekuckt, aber die Proklamation zur Gründung des Kalifats in der großen Moschee von Mossul ausgerechnet am 4. Juli 2014, am amerikanischen Unabhängigkeitstag, hat eine starke Wirkung auf junge Leute ausgeübt.

ZEIT: Das Datum kann Zufall sein. Oder irgendein Datum aus den Geschichten des Propheten.

Salazar: Unterschätzen Sie diese Leute nicht. Es war kein Zufall. Mit diesem Datum steht das Kalifat in einer Linie mit den großen westlichen Musterpubliken: in der Tradition der Proklamationen des Ballhauschwurs 1789 zum Auftakt der Französischen Revolution und der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1776. In beiden Fällen wurden neue Staaten ausgerufen, die damals in der ganzen etablierten politischen Welt auf Ablehnung stießen. Oder die Eliten in Gelächter ausbrechen ließen.



Philippe-Joseph Salazar

Der Philosoph
Im nordafrikanischen Casablanca wurde Salazar 1955 geboren, heute lehrt er als Professor für Rhetorik an der Universität Kapstadt in Südafrika. Er studierte im legendären Seminar von Roland Barthes in Paris und war später Schüler von Jacques Derrida und Emmanuel Lévinas.

Das Buch
Drei Monate vor den Attentaten des 13. November 2015 in Paris erschien das neue Buch von Salazar unter dem Titel »Paroles armées« auf Französisch und wurde mit dem Prix Bristol des Lumières ausgezeichnet. Nun liegt es mit einem Epilog zu den November-Massakern auf Deutsch vor: Die Sprache des Terrors. A. d. Franz. v. C. Seiler, Pantheon Verlag, München 2016; 223 Seiten, 14,99 €.

ZEIT: Niemandem ist angesichts der Brutalität des IS nach Lachen zumute. Es sind heute nicht bloß die Eliten, es sind die Gesellschaften, die die illegitimen Mittel dieses »Staats« nicht akzeptieren. Jeder weiß, dass diese brutalen Mittel nicht gegen die Interessen der Eliten verstoßen, sondern gegen die Rechte der Bürger und gegen die Menschenrechte. Gegen das Ideal eines friedlichen Alltags.

Salazar: Der friedliche Alltag hat seine Unschuld verloren. Denn überall kann sich die Terrorgefahr bemerkbar machen, und jeder ist sich dessen bewusst. Die entsetzliche Brutalität des IS ist ja zugleich das wirksamste Mittel, wahrgenommen zu werden. In der letzten Ausgabe des *Dabiq* steht ein lesenswerter Artikel, er heißt: »Warum wir euch hassen«. Darin ist von der Brutalität des IS die Rede. Und dort steht: »Wir wissen um unsere Brutalität. Aber sie ist gegenwärtig notwendig, damit ihr uns zur Kenntnis nehmt.«

ZEIT: Sie sprechen immer von der Anziehungskraft. Aber von den Gräueltaten des IS geht doch vor allem eine große Abschreckungskraft aus. Fast jeder Mensch auf dieser Welt, auch die muslimische Weltbevölkerung, die ja an erster Stelle von Attentaten heimgesucht wird, will friedlich leben. Jeder will irgendwie sein Stückchen Erde beackern, die Kinder großziehen, die Alten bestatten. Der IS zerstört alle Hoffnung auf Frieden. Seine Anziehungskraft übt er nur auf eine winzige Minderheit aus.

Salazar: Die europäische Illusion seit 1945 lautet, dass man alles Ungemütliche nach draußen verbannen kann und die Kriege lieber außerhalb von Europa führt. Und für Europa selbst sollte gelten: Entweder lebt man im Frieden, also durch den Dialog und die Verständigung. Oder man lebt im Krieg, dann sprechen die Waffen statt der Worte. Nun erleben wir das Ende dieser Illusion. Und müssen lernen: Erstens, es gibt Formen des Kriegs, die nach Europa zurückkommen, zweitens, man kann im Krieg miteinander stehen und sollte dennoch zugleich verhandeln.

ZEIT: Sie betonen in Ihrem Buch immer wieder die Wirkungsmacht und Schöpfungsmacht der politischen Sprache des Kalifats. Aber was wäre weltweit wirksamer als Sätze der westlichen Moderne wie »All you need is love«, »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit« oder »Die Würde des Menschen ist unantastbar«? Den UN gehören 193 Staaten an, nicht zuletzt der Menschenrechtserklärung wegen. Warum halten Sie solche Worte für schwach?

Salazar: Weil wir sie formelhaft vortragen, wie inhaltslose Slogans. Wir füllen die Ideen der Aufklärung nicht mehr substanzvoll aus. Diese Ideen sind stark. Aber wir haben sie zu Managementvokabeln verkommen lassen.

ZEIT: Das heißt?

Salazar: Es heißt zuerst, dass gegenwärtig in einem Staat wie Frankreich die Aufklärung offenbar nicht mehr stattfinden soll. Wir Bürger werden nicht informiert. Die heiklen Quellen werden von uns ferngehalten, ob durch staatliche Zensurpolitik, beschwichtigende Medien oder die geheimdienstliche Auswahl von zugänglichen Informationen. Wir werden nicht ernst genommen. Aber wir sind der Souverän. Lesen wir endlich die Quellen des Gegners! Unsere französischen Schullehrer sind doch alle dafür ausgebildet, Texte zu analysieren: Warum machen wir die Texte und Videos des Kalifats nicht zur Schullektüre, um sie zu entdämonisieren, zu falsifizieren, ihre Widersprüche, Irrtümer und Manipulationen aufzudecken? Das ist und bleibt die beste Waffe, über die wir verfügen: uns auf die Urteilskraft zu verlassen und sie in An-

spruch zu nehmen. Die schlechtestmögliche Verteidigung des Landes hingegen besteht darin, die Bürger für dumm zu halten.

ZEIT: Die Lehrer sind allerdings besonders gefährdet. Der IS hat explizit dazu aufgefordert, diese Vertreter der Republik zu töten.

Salazar: Ja, das stimmt. Wenn jetzt in Frankreich das neue Schuljahr beginnt, werden deshalb vor den Schulgebäuden Soldaten stehen. Ich meine, die Eltern sollten den Kindern nun in Ruhe erklären, warum das so ist: Weil Menschen durch Gewalt Schlimmes zustoßen sei, sollen nun diese Beamten gut auf die Schulen achten. Das versteht jedes Kind. Auch das ist Aufklärung. Wir sollten uns nicht auf Pathos und angstgeleitete Gefühlsregungen beschränken, die gegenwärtig in Frankreich das Feld bestimmen.

ZEIT: Sie meinen, mit dem Krieg, den der IS unserer Lebensweise erklärt hat, müssen wir leben? Heißt das, ertragen zu müssen, dass das öffentliche Menschenopfer in unsere Städte zurückkehrt? Das ist in Europa undenkbar.

Salazar: Ja. Aber was sonst wäre realistisch? Das Menschenopfer zu ertragen kommt für einen Europäer des 21. Jahrhunderts einer Revolution gleich, die den Menschenrechten Hohn spricht. Aber ich sage: Diese Revolution findet gerade statt. Europa hat aus seinem Denken verbannt, sich den Feind als Opfer vorzustellen, das es verdient hat, geopfert zu werden. Dass Menschenleben in einer religiös determinierten Wertung als unterschiedlich wertvoll verstanden werden, ist für uns heute so entzwickelt wie undenkbar. Dabei beweist Europas Geschichte der Kolonialisierung und der Sklaverei, dass auch wir den Wert von Menschenleben zu hierarchisieren verstehen. Nur ist das für uns eben Geschichte. Vergangenheit. Wir waren historisch die Handelnden, und zwar zumeist in der Ferne. Jetzt müssen wir in unseren eigenen Ländern Zuschauer sein. Umso zwingender ist es, dass wir uns an die Arbeit machen, unsere Werte tief in uns zu verankern: die Aufklärung zu vertiefen. Diese Arbeit, dass der Souverän weiß und nachdenkt, nenne ich demokratisch. Weinen allein hilft nicht weiter.

ZEIT: Sondern?

Salazar: Die Argumentationen in der politischen Öffentlichkeit, das lehrt die Geschichte der Rhetorik, sollten sich aus der Vernunft, der Ethik und dem Gefühl speisen. Wir sollten die Traditionen des ethischen Appells an die Republik und die Predigtkunst weltlich beerben. Beide sind weder autoritär noch totalitär.

ZEIT: Davon hat man in Frankreich seit General de Gaulle und dem Schriftsteller-Minister Malraux aber nichts mehr gehört?

Salazar: Ja, weil die französische politische Klasse nur noch als Risikomanager ausgebildet wird. Wir stehen vor den französischen Präsidentschaftswahlen. Heute ist die Republik in Gefahr. Es geht um ihr Überleben. Davon verstehen Risikomanager nichts.

ZEIT: Wer ist die Persönlichkeit, die diese Erwartungen ausfüllen könnte?

Salazar: Sie ist nicht in Sicht. Garantiert ist es nicht Marine Le Pen. Ihre Politik beruht auf der Lüge, denn sie bringt vorzüglich die Begriffe »Volk« und »Nation« durcheinander. Aber in Frankreich tauchen große politische Persönlichkeiten in Ausnahmesituationen unerwartet aus dem Nichts auf. Darauf setze ich.

Das Gespräch führte Elisabeth von Thadden